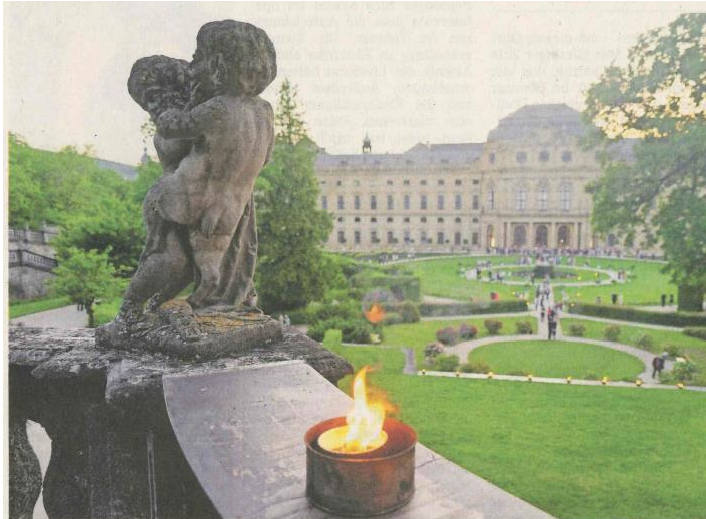


»Konzepte, die ab Juni schnell umsetzbar wären«

Evelyn Meining: Die Würzburger Mozartfest-Intendantin hält an der Musik-Reihe fest und plant derzeit mit beschränkungstauglichen Formaten



Wie in früheren Jahren wird das Mozartfest 2020 nicht stattfinden können. Ganz darauf verzichten müssen die Würzburger vielleicht dennoch nicht.
Foto: Michaela Schneider

Von unserer Korrespondentin
MICHAELA SCHNEIDER

WÜRZBURG. Kultur sei ein Nahrungsmittel, unverzichtbar und lebenswichtig. Die Musik, für die Mozartfest-Intendantin Evelyn Meining steht, könne trösten, Zuversicht geben und Zusammenhalt schenken, sagt sie. Gerade in Krisenzeiten. Dass die geplanten 75 Konzerte 2020 in ihrer ursprünglichen Form ab Ende Mai nicht stattfinden können, steht außer Frage. Wer Karten gekauft hatte, kann diese zurückgeben. Entfallen



Main-Echo Gespräch

soll das Mozartfest 2020 trotzdem nicht. Mit ihrem Festivalteam arbeitet die Intendantin unter Hochdruck an neuen, kreativen Formaten. Ob sich diese am Ende realisieren lassen, müsse bis Mitte Mai entschieden werden.

Das Mainfranken Theater hat die Spielzeit vorzeitig beendet, auch findet heuer kein Afrikafestival in Würzburg statt. Sie geben sich nicht so leicht geschlagen. Was macht Sie so zuversichtlich?

Als Musikfestival haben wir einen größeren Spielraum, sind variantenreicher und dadurch deutlich flexibler als ein Opernhaus oder auch eine Großveranstaltung. Wir hatten in dieser Saison ohnehin 26 Spielstätten vorgesehen und kristallisieren nun Veranstaltungen heraus, die sich auch in Zeiten einer Pandemie umsetzen lassen. Es waren kleine Formate unter freiem Himmel im Programm wie etwa der Stadtpaziergang »Auf einen Kaffee mit Mozart« mit nur 30 Besuchern – das ließe sich anpassen auf die Pandemie-Vorschriften.

Inzwischen ist Anfang Mai, Ende des Monats sollte das Festival beginnen. Wann fällt die endgültige Entscheidung, ob und in welcher Form ein Mozartfest 2020 stattfindet?

Das Eröffnungswochenende steht als Termin nicht mehr im Fokus, weil Ende Mai in Bayern noch sämtliche Hotels und Restaurants geschlossen sein werden. Damit fallen tragende Partner eines Festivalereignisses weg, was auch zeigt, wie sehr ein Musikangebot gleichzeitig Wirtschaftsfaktor ist. Wir arbeiten an Konzepten, die ab Anfang Juni sehr schnell umsetzbar wären. Wir wollen bis zur nächsten Presseerklärung Bayerns warten, die für den 10. Mai angekündigt ist. Danach werden wir uns noch wenige Tage geben – und bis Mitte Mai entscheiden, welche Angebote wir realisieren können. Die Inhalte sind dann bereits geplant und es geht danach um organisatorische Fragen: Künstleranreisen, Genehmigungsverfahren, auch um Kommunikationsthemen und Kartenangebote. Wir müssen im Moment damit leben, dass sich die Umstände und Prognosen täglich ändern und dass wir vielleicht auch ein zweites Mal für den Papierkorb arbeiten. Aber wir wollen alles geben und nichts unversucht lassen, um so viele Kulturangebote wie möglich in die Stadt zu bringen. Das brauchen die Menschen jetzt, wir alle hungern danach.

Viele Kulturschaffende ärgert, dass die Wiederaufnahme des Kulturbetriebs zunächst in all den politischen Debatten eine eher nebensächliche Rolle spielte. Ist Kultur systemrelevant?

Der Blick auf das, was der breite Begriff von Kultur alles beinhaltet, scheint mir in der konkreten Situation zu pauschal, flüchtig und undifferenziert. Es geht um viel mehr als sogenannte elitäre Hochkultur mit Spitzenkünstlern, Opernfestspielpremierern und hoch bezahlten Starkonzerten. Richard von Weizsäcker hat es auf den Punkt gebracht: Dass »Kultur der geistige Boden ist, der unsere innere Überlebensfähigkeit sichert.« Immer dann, wenn Menschen Krisen erleben mussten, war die Kraft von kulturellen Ereignissen am spürbarsten. Auch die 100-jährige Geschichte des Mozartfestes ist Beispiel dafür. Gegründet wurde es nach dem ersten Weltkrieg, als Würzburg 1921 unter dem Eindruck der Kriegsschrecken stand. Und bei der Wiederaufnahme 1951 war die Bevölkerung noch vom Zweiten Weltkrieg traumatisiert. Existenzbedrohende Ereignisse sensibilisieren uns Menschen ganz besonders für Kunst und Musik. In Würzburg wurde 1951 im Hofgarten vor der Fassade der ausgebrannten Residenz getanzt und

Hintergrund: Mozartfest

Das Mozartfest Würzburg ist das älteste Mozartfestival Deutschlands. Seit 1922 findet es während der Sommermonate in der Würzburger Residenz statt. Es zählt mit etwa 70 Einzelkonzerten neben den Salzburger Festspielen zu den renommiertesten Festivals für klassische Musik im deutschsprachigen Raum. Jedes Jahr kommen bis zu 30 000 Besucher zu den Veranstaltungen, die in dem Bauten der Residenz, im Hofgarten und in benachbarten Orten stattfinden. (str)

musiziert. Kultur ist genauso wichtig wie ein Dach über dem Kopf – das haben tausende Besucher dieser Nachmusiken demonstriert.

Das Festivalmotto 220 lautet »Widerstand. Wachsen. Weitergehen«. Dieses sei aufgeladen mit neuer Brisanz, schreiben Sie in einer Pressemeldung. Wie meinen Sie das?

Entstanden ist das Motto schon vor drei Jahren und zwar in Bezug auf Mozart und Beethoven. Kunst entsteht durch ständiges schöpferisches Vorangehen, »weitergehen« wie Beethoven es nannte.



Evelyn Meining. Foto: Michaela Schneider

Unser Saisonprogramm gibt viele musikalische Beispiele dafür, wo und wie sich Komponisten an Grenzen reiben, sie übertreten und Neues schaffen. An Widerständen ist der Mensch seit jeher gewachsen - und dieser Gedanke lässt sich auf unsere Existenz im Allgemeinen übertragen: Die Gesellschaft wird durch die Pandemie weit zurückfallen in ihrem Wohlstand und erschüttert in Grundüberzeugungen, was die Verletzlichkeit unseres Daseins angeht. Wir erfahren erstmals lebens- und freiheitsbedrohende Angriffe, die wir als Friedensgeneration in den letzten 75 Jahren nicht kannten. Wir werden uns neue Fragen stellen nach Grundwerten und dem Zusammenhalt einer Gesellschaft. Wir werden über Globalisierung, ständige Überbietung und Effizienzsteigerung neu nachdenken. Jeder wird sich seine eigenen Fragen stellen. Dass wir uns jetzt mit einem so massiven Widerstand konfrontiert sehen und daran im besten Fall wachsen, macht das Motto hochaktuell.

Sie wollen den Fokus nun vor allem auch auf Familienangebote richten. Warum?

Die Kinder sind aus unserer Sicht die großen Verlierer der sozialen Isolation. Wir wollen ein Gemeinschaftsgefühl schaffen und etwas zurückgeben von der Freude, die jedes Kind so dringend braucht. Wir haben das große Glück, dass wir den »Blauen Eumel« nutzen können – einen Musik-LKW, mit dem wir dorthin fahren könnten, wo sich Kinder aufhalten. Familien können Kurzkonzert erleben, ohne in geschlossene Räume zu gehen und ohne sich Eintrittskarten kaufen zu müssen.

Auch das Mozartlabor, sagen Sie, wäre umsetzbar. Wie stellen Sie sich dies vor?

Das Mozartlabor findet traditionell im Exerzitienhaus Himmelspforten statt, in einer mit einem Schulgebäude vergleichbaren Situation. Verschiedene Sektionen arbeiten in einzelnen Räumen in kleinen Gruppen mit fünf Stipendiaten und einem Dozenten. Wenn es ein größeres Publikumsinteresse an den öffentlichen Angeboten an Vorträgen, Kammermusikunterricht und Konzerten gäbe und wir Räume nicht mit Besuchern füllen dürfen, könnten wir zusammen mit dem Landeszentrum für Musikjournalismus Karlsruhe Formate über eine Streaming-Plattform für ein breiteres Publikum zugänglich machen. Unsere Workshops befassen sich mit der Verantwortung von Kunst und Kultur in der Gesellschaft – das ist aktueller denn je in diesen Tagen. Welche Sprache finden wir, die die Unverzichtbarkeit von Kunst als unantastbares Kulturgut bei den politischen Ent-

scheidungsträgern nachhaltig verankert?

Unterzeichnet haben Sie – zusammen mit weiteren Festivalverantwortlichen – einen offenen Brief an die Regierungen in Bund und Ländern. Wie lauten die Hauptforderungen?

Mittlerweile zählen wir 77 Unterzeichnende. Wir fordern, dass der Kulturbranche Planungsregularien an die Hand gegeben werden, wie sie für Baumärkte, Supermärkte, für den öffentlichen Raum und Schulen bereits existieren. Wir arbeiten in dem Forum übrigens weiter, weil wir nicht nur fordern möchten, sondern Hand in Hand mit den Entscheidungsträgern Lösungen herbeiführen wollen. Die Bundesregierung ist inzwischen an uns herangetreten, mit der Bitte Papiere zu erarbeiten, in denen wir die konkrete Umsetzung von Konzerten definieren. Hier ist es uns Kulturschaffenden gelungen, etwas Wichtiges anzustoßen. Wenn die Bundesregierung anerkennt, dass Kultur systemrelevant ist, wird sie uns auch in dem Maße ernst nehmen wie die Wirtschaft, den Sport oder die Religionsausübung.

» Kultur ist ein enormer Wirtschaftsfaktor, weil er touristische Effekte bringt. «

Evelyn Meining, Intendantin

Dass Sport gern wichtiger eingestuft wird als Kultur, ist manchem in der Branche ein Dorn im Auge. Liegt's am Geld?

Wir wissen alle, dass Musik- und Theaterveranstaltungen mit etwa 20 Millionen viel mehr Besucher erreichen als zum Beispiel der Fußball in einem Jahr. Museen mit ihren jährlich 114 Millionen Besuchern sind dabei noch gar nicht

eingerechnet. Die Kultur ist ein enormer Wirtschaftsfaktor, auch weil er riesige touristische Effekte mit sich bringt. Wir reden von 1,7 Millionen Gesamterwerbstätigen in der Kreativwirtschaft, darunter 600 000 Freiberufler, und von Gesamtumsätzen in zweistelligen Milliardenbeträgen pro Jahr. Und schauen Sie auf die Wertschöpfungskette: Wenn wir nur ein Konzert absagen, reißt dies mindestens zehn Betriebe mit in den Abgrund. Wir können stolz sein auf unsere kulturelle Vielfalt mit 130 Orchestern, 81 Opernhäusern, 199 Privattheatern und 670 Festivals im Land der Dichter und Denker. Das ist eine weltweit bewunderte und einzigartige Kulturlandschaft, die wir schützen sollten.

Ihr Wort zum Schluss?

Mir fällt Hermann Hesse ein, dessen Worte ich zitieren möchte. 1921, im Jahr als das Mozartfest gegründet wurde, schrieb er in sein Tagebuch: »Mozart. Das bedeutet: Die Welt hat einen Sinn.« Schön, oder?